

Predigt anlässlich der Taufe von Burkard Hotz

am 1. Weihnachtsfeiertag 1947 in der ev. Kirche zu Fränkisch-Crumbach
Dr. Walter Hotz

Taufspruch:

Halte, was du hast, damit dir niemand deine Krone nehme!

Offenbarung 3, 11

Liebe weihnachtliche Taufgemeinde,

in das Dunkel unserer Zeit, in das Grau der Winternacht ist ein heller Glanz gefallen. Er strahlt aus vom Kind in der Krippe zu Bethlehem, mit dem Gott uns bezeugt, dass ER am Werke ist, gerade dort, wo wir vor Finsternis und Not weder ein noch aus wissen. Es ist Weihnachten heute, das innigste und schönste unter den Jahresfesten. Der Lichterglanz unserer Christbäume, die Freude des Schenkens und Beschenktwerdens, unsere Lieder und Instrumentenklänge – sie sind alle beseligt von diesem Wunder, mit dem der Ewige sich helfend und liebend zur Erde herniederneigt.

Ist es nicht von ganz besonderem Sinn, dass wir an diesem Feste göttlicher Huld und geistlicher Erhebung ein kleines Menschenkind in die Gemeinde Jesu Christi aufnehmen? Es damit der Fürsorge des Heilands anvertrauen, der selber einst als armes Knäblein in der Krippe zu Bethlehem in das Fleisch und Blut der Menschen einging. Und indem wir das tun, auch unsere eigene Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass nur von diesem wunderbarsten und unbegreiflichsten aller geschichtlichen Ereignisse her unser eigenes Leben, Sinnen und Trachten seine rechte Führung erhält. Unser Glaube muss stärker sein als die Not, unsere Freude größer als die Traurigkeit. Was könnte uns getroster machen als diese Weihnachtsbotschaft des Engels an die Hirten auf dem Felde: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird: Euch ist heute der Heiland geboren!“

Über dieser ersten Feierlichkeit, die dieses Menschlein noch unbewusst erlebt, an der wir als seine Eltern, Paten, Angehörigen und Freunde aber stellvertretend teilhaben und darum auch für es zeugen und bekennen, soll das Wort aus der Offenbarung Johannis 3, 11 stehen:

Halte was du hast, damit dir niemand deine Krone nehme.

Dieser Satz wurde aus der Fülle biblischer Weisungen gewählt, weil er gerade in unserer Gegenwart einen beherzigenswerten Taufspruch darstellt.

Es ist angebracht, die Frage zu erheben: Was haben wir? Vielfach hört man die Rede unter denen, die das Schicksal des Krieges hart getroffen: Man habe alles verloren. Stimmt das? Das wäre ja furchtbar, dann hätte jedes Leben hier seinen Sinn eingebüßt. Sollten wir nicht vielmehr sprechen: Wir haben nur das verloren, was ohnehin nur Leihgabe und anvertrautes Gut war: Besitz, Vermögen, äußere Güter, Wohnung, Amt. Oder was härter ist: Menschen, die uns nahestanden, die wir liebten und denen wir nachtrauern. Bei allem verständlichen Schmerz über solchen Verlust – rechtfertigt das die Aussage, dass man „alles“ verloren habe?

Ist uns denn nicht unendlich viel geblieben, ja neu geschenkt worden? Ist nicht gerade unsere gegensatzreiche Zeit dazu angetan, unsere Herzen und unsere Augen und Ohren auf die inneren, die bleibenden Güter zu richten? Bedeutet nicht die uns immer wieder ansprechende Schönheit der Natur und der Kunst, die Tiefe der Dichtung und der Philosophie, die Erkenntnis der Geschichte einen kostbaren Besitz? Haben wir nicht vor dem Hintergrund aller hässlichen Unzuträglichkeit und Rachsucht und Verleumdung immer wieder Menschen mit Herz und Seele entdeckt, hat uns nicht die Güte und Opferfreudigkeit, die es innerhalb und außerhalb der Grenzen unseres eng gewordenen Vaterlandes gibt, reich und zufrieden gemacht? Dürfen wir nicht dankbar sein für alle Freundlichkeit, die uns erwiesen wird und wiegt sie nicht tausendmal mehr als ihr Gegenteil?

Ist nicht das Entscheidendste, die Gnade des ewigen Gottes, die alles Zeitliche und Irdische in den Schatten stellt, sein Evangelium uns verblieben, sichtbar im Kreuz, das nicht nur als Zeichen des Leidens, sondern auch des Friedens und der Vergebung über unserer Heimat steht? Ist nicht auch das uns anvertraute Menschenleben hier ein sichtbares Zeichen göttlicher Huld? Das alles haben wir doch und es ist uns umso wertvoller, je mehr wir an äußeren Werten verloren haben. Und das sollen wir halten.

Ein bekanntes Dichterwort lautet: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“. Dieser Vers hat für unsere Tauffeier seine eigene Bedeutung. Denn in der ehrwürdigen Fränkisch-Crumbacher Dorfkirche wird heute der jüngste Spross einer Familie in die Gemeinde Christi aufgenommen, die seit zweieinhalb Jahrhunderten hier ansässig war. Als um das Jahr 1700 unser Ahnherr Leonhard Hotz nach Fränkisch-

Crumbach kam, begann ein neues Blatt der hotzischen Familiengeschichte.

Die Hotze wohnten einst in der Schweiz, im fruchtbaren Land am Zürichsee. Als der dreißigjährige Krieg Deutschland verwüstet hatte und eine große Menschennot entstanden war, folgten sie wie viele andere Schweizer dem Ruf, das verarmte Deutschland wieder aufbauen zu helfen. Die drei Brüder Jakob, Rudolf und Hans-Heinrich Hotz aus Dürnten kamen um das Jahr 1657 in den Odenwald. Sie ließen sich zunächst in Michelstadt nieder, wo sie in Erbachische Dienste traten. Jakob Hotz finden wir dann in Ober Ostern, wo er sich verehelichte und einen Hausstand gründete. Jakobs zweiter Sohn Leonhard wandte sich nach Fränkisch-Crumbach. 1703 wurde er hier in dieser Kirche getraut. 1704 wurde der erste Hotzebub in der Fränkisch-Crumbacher Kirche getauft.

Sieben Geschlechterfolgen hindurch sind 109 weitere Hotzekinder in den seitdem verflossenen bald 250 Jahren hinzugekommen. Das Knäblein hier ist das 111. Hotzekind, das in Fränkisch-Crumbach getauft wird. Das ist eine lange Reihe, die verpflichtet. Umso mehr als diese Menschen, die so schlicht und ehrlich ihr Tagwerk vollbrachten und ein wahrlich nicht immer sorgenfreies Leben führten, sich stets Achtung und Anerkennung erwarben. Drei Generationen der Familie standen in Diensten der Freiherrn von Gemmingen, die anderen verdienten ihr Brot zumeist als Handwerker und kleine Bauern. Wir brauchen uns keines einzigen unter ihnen zu schämen. Sie sind im Geiste heute unter uns, diese herben Männer und Frauen, der im Odenwald heimisch gewordenen Schweizer Familie Hotz, die Amtsdienner, Küfer, Schneider, Schreiner, Beamte und Lehrer. Sie sind gute und echte Deutsche geworden und haben das mit Wort und Tat, mit Gut und Blut bewiesen. Sie sind in dieser Kirche hier getauft und konfirmiert und getraut worden. Sie schauten diese gotischen Chorfenster und diese Rittergrabsteine der einstigen Herrn von Crumbach, wie wir sie heute sehen. Sie vernahmen hier Gottes Wort und empfingen sein Sakrament, sie sangen hier ihre Lieder und sprachen hier ihre Gebete. Sie hörten die gleichen Glocken wie wir, deren Klang ihren Tag einteilte, ihre Feste verschönte und sie zur letzten Ruhe geleitete.

Der Taftisch vor uns ist eine alte Türkentrommel. Ein Freiherr von Prettlack hat sie einst als Beute aus den Türkenkriegen Prinz Eugens mitgebracht und der Kirche zu Fränkisch-Crumbach geschenkt, mit der Bestimmung, dass sie fortan als Taftisch diene. Über dieser Trommel, die im Lager der Ungläubigen zu kriegesischen Kundgebungen rief, wurde der Friede Christi verkündet, wurden auch die ersten Hotzenkinder in

Fränkisch-Crumbach getauft. Welch ein herrliches Gleichnis der Wiedergeburt und Erneuerung, die uns die Taufe verheißt!

Ich darf all dem noch ein persönliches Wort hinzufügen: Ich danke Gott, dass ich heute als verordneter Diener der Kirche hier stehen darf und vor meinen Vorfahren mit der Taufe meines jüngsten Sohnes meine Treue zum guten Geist meiner Familie bezeugen darf. Das Schicksal der Kriegsjahre hat uns in die Heimat der Väter, die in uns nur noch als Erinnerung fortlebte, verschlagen. Hier durften wir, nachdem unser bisheriges Heim ausgeplündert und unser Elternhaus am Rhein zerstört war, Zuflucht finden, unser Leben neu ordnen und wieder aufzubauen beginnen.

Möge es unserm Kinde beschieden sein, ein Leben vor Gott und den Menschen zu führen, das ihm die Freiheit des Gewissens, die Kraft des Glaubens und das Glück der Liebe schenkt. Wir können unsere Wünsche ja nur Gott anbefehlen, denn er allein weiß, was uns frommt. Von ihm und zu ihm heißt es darum: „Halte, was du hast, damit dir niemand deine Krone nehme“. Es ist eine praktische Auslegung dieses Bibelverses, wenn ich einen Satz meines in Russland gefallenen Bruders, Leutnant Rudolf Hotz, als Wahlspruch für uns alle sage: „Nicht das Leben soll uns höchste Aufgabe sein, sondern die Pflicht!“

Amen

+ + + + +

Trauerfeier
für Margot Bauer geb. Stock
am 6. Mai 2017 auf dem Friedhof in Laudenbach am Main
Grabspruch:
Offenbarung 3, 11
Burkard Hotz

Lebenslauf:

Wir nehmen Abschied von Margot Barbara Bauer geb. Stock. Sie wurde am 29. November 1930 in Erbach geboren und dort auch am 14. Dezember getauft. Sie war das zweite von vier Kindern der Eheleute Ludwig Stock und Anna Stock geb. Glenz aus Erbach. Ihre drei Geschwister sind bereits verstorben.

1937 zog die Familie Stock nach Reinheim. Dort wurde Margot in der evangelischen Kirche am 2. April 1945 von Pfarrer Theodor Meisinger konfirmiert. Sie besuchte die Reinheimer Volksschule und nach der Schulentlassung arbeitete sie in der elterlichen Metzgerei.

In den folgenden Jahren unterstützte sie immer wieder ihren Großkel in Laudenbach. Dort lernte sie Josef Bauer kennen. Die beiden heirateten am 17. September 1951 in Laudenbach und lebten, als Josef 1999 plötzlich verstarb, 48 Jahre im Ehestand. Aus ihrer Ehe gingen zwei Kinder hervor: 1953 wurde der Sohn Herbert geboren und 1965 kam die Tochter Simone zur Welt. Margot Bauer erlebte ferner mit den beiden Schwiegerkindern Cornelia und Werner vier Enkelkinder: Tina und Sven und Nathalie und Steffen. Eine besondere Freude war ihr die Urenkelin Lara, die im letzten Jahr zur Welt kam.

In den letzten Lebensjahren war Margot auf pflegerische Unterstützung angewiesen, die immer mehr zur notwendigen Hilfe wurden. In der letzten Zeit war sie fest ans Bett gebunden. Über die Familie hinaus kümmerten sich liebevoll um sie die Pflegerinnen Lucina, unterstützt durch Anni und Hedi.

Am 28. April, also am Freitag vor einer Woche, wurde Margot Bauer friedlich zu Hause im Alter von 86 Jahren aus diesem irdischen Leben abberufen.

Soweit ein Blick auf den Lebensweg unserer Verstorbenen. Im Namen der Angehörigen lade ich herzlich zum Beisammensein ein im Anschluss an diese Trauerfeier in der Gaststätte zum Anker.

Noch ein Satz zu mir: Ich heiße Burkard Hotz, bin ev. Pfarrer im Ruhestand und meine Frau Renate geb. Stock ist das Patenkind der Verstorbenen.

Den Abschied von Margot Bauer stellen wir nun unter ein Bibelwort aus der Offenbarung des Johannes, dem letzten Buch der Bibel:

Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!
(Offenbarung Kapitel 3, Vers 11)

Liebe Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder,
liebe Angehörige, Freunde und Nachbarn der Verstorbenen,
liebe Trauergemeinde!

Es ist der Bibelspruch, den die 14-jährige Margot in für uns heute unvorstellbaren Zeiten am Ende des 2. Weltkriegs, nämlich im April 1945, kurz nachdem die amerikanischen Soldaten Reinheim besetzt hatten, bei ihrer Konfirmation zugesprochen bekam. Heute bei unserem Abschied von ihr erklingt er erneut und spricht zu uns. Allein schon dieser Lebensbogen von 72 Jahren ist tief bewegend und ein gleichnishafter Ausdruck für die biblische Wahrheit, wenn Jesus Christus sagt:

*Himmel und Erde werden vergehen,
aber Meine Worte werden nicht vergehen.*

Ja die Herren dieser Welt kommen und gehen, doch Gottes Wort und Seine Kirche bleiben. Dabei führt uns Margots Konfirmationsspruch:

Halte was du hast, dass niemand deine Krone nehme!

wenn wir ernsthaft auf ihn hören, in eine besondere Spannung hinein. Denn unser Zusammensein, unser Trauergottesdienst hat ja zum einen die Aufgabe, uns in das Loslassen einzustimmen und es mit der Beisetzung der Urne auch äußerlich zu praktizieren. Margot ist gestorben, sie hat dieses irdische Leben vollendet, sie hat die irdische Gemeinschaft mit Euch, ihren Kindern und Enkeln, ja die Gemeinschaft mit uns allen verlassen. Gott, der HERR über Leben und Tod hat sie abberufen in die Ewigkeit.

Das Haus, in dem sie lebte und das so sehr ihr Haus war, das ist jetzt leer. Das Haus, das sie gemeinsam mit ihrem Mann Josef in jungen Jahren für eine junge Familie gebaut hatte, ist ja auch Euer Familienhaus gewesen. Hier hieß sie so gerne ihre Familie willkommen, hier bewirtete sie Euch und scharte Euch um sich. Und auch als sie nicht mehr so konnte, freute

sie sich doch sehr, wenn Besuch kam. Nun steht dieses Haus, ihr Haus, leer, und Ihr erlebt es, liebe Angehörige, auch wenn der Abschied von Eurer Mutter Euch jetzt nicht unvorbereitet getroffen hat, dass trauern genau dies heißt, einen vertrauten Menschen loslassen.

In diese Herzensarbeit des trauernden Loslassens hinein spricht nun unser biblischer Imperativ: **Halte, was du hast!** Was ist damit gemeint? Sicher nicht, dass wir die Verstorbene festhalten sollen, nein, es gibt ein notwendiges Loslassen, denn wir können die Zeit nicht festhalten. Das spüren wir in der Begegnung mit dem Tod eines vertrauten Menschen besonders schmerzlich. Und so gibt es ein notwendiges Anerkennen des Todes, es gibt die notwendige Anerkennung der Vergänglichkeit und Begrenztheit unseres Lebens, nur so werden wir reife Persönlichkeiten. Die Bitte im 90. Psalm sagt es treffend:

*HERR, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
damit wir klug werden.*

Nein, wir müssen tiefer schauen. Denn das Loslassen der Trauer in der vergehenden Zeit, in der schmerzlichen Vergänglichkeit unseres Lebens, wird umfassen, wird getragen von einem Festhalten, ja von einem Gehaltenwerden, das unser Loslassen im wahrsten Sinne des Wortes auffängt. Darum heißt ja auch unser Bibelwort:

Halte was du hast, dass niemand deine Krone nehme!

Die Krone, das ist Gott selbst, das ist Jesus Christus selbst, das ist das ewige Leben in IHM, in das ER uns durch Seinen Tod am Kreuz und durch Seine siegreiche Auferstehung hineinnimmt, hineinnimmt wie in einen Siegeszug.

Dieses ewige Leben in Jesus Christus, das sollen wir festhalten und das wollen wir festhalten, gerade weil wir unser irdisches Leben loslassen müssen! Und indem wir das tun, haben wir die Gewissheit, der Himmel steht offen, das irdische Leben ist nicht alles. Ja wir sterben und wir können nichts Irdisches festhalten, das gilt es ganz ernsthaft und ehrlich wahrzunehmen und anzuerkennen, auch der Schmerz, der darin ist. Aber wenn wir sterben und dieses irdische Leben verlassen, dann gehen wir an der Hand unseres HERRN und Erlösers Jesus Christus, an der Hand unseres Guten Hirten durch das dunkle Tal des Todes hindurch hinein in den Morgenglanz der Ewigkeit.

Das dürfen wir Christen glauben: Wenn wir unsere irdischen Häuser verlassen – und mögen sie noch so schön sein, wir müssen sie eines

Tages verlassen! – wenn wir unser irdisches Haus verlassen, dann verlieren wir uns nicht im gedächtnislosen Nirgendwo, nein dann kommen wir nach Hause an der Hand unseres Heilandes:

Ich aber werde bleiben im Hause des HERRN immerdar!

Sterben ist für uns Christen immer der Weg nach Hause.

Liebe Angehörige, liebe Trauergemeinde, das also ist unsere zweifache Aufgabe und unser starker Trost beim Abschied von Margot: Wir lassen das irdische Leben los und wir halten das ewige Leben fest. Beides gehört zusammen: Wenn wir das Irdische nur loslassen, ohne das Ewige festzuhalten, dann sind wir trostlos, denn der Tod verschlingt uns. Ja wir können nur in guter Weise, wir können nur getröstet trauern, wenn wir um die ewige Heimat, um die Geborgenheit beim himmlischen Vater wissen.

Und wenn wir nur das Ewige festhalten, ohne das Irdische loszulassen, dann sind wir wirklichkeitsfremd, und unser Glaube hat keine gestaltende Kraft. Wir können den Segen des irdischen Lebens gar nicht erkennen.

Und auf diesen Segen im Leben von Margot Bauer schauen wir jetzt noch einmal ganz bewusst. Denn der Segen Gottes, den wir in unserem irdischen Leben erfahren dürfen, der ist schon die Vorauszahlung, der ist das Angeld für das ewige Leben.

Für diesen Segen, den Ihr als Kinder und Enkel durch das Leben Eurer Mutter und Großmutter erfahren durftet, seid Ihr heute beim Abschied von ihr besonders dankbar. Ihr habt es auch auf der Todesanzeige der Mutter in Liebe und Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht. Und wir als Angehörige und Freunde, wir schließen uns Eurer Dankbarkeit an.

Eure Mutter war auch eine tatkräftige und beherzte Frau. So habe ich an ihr bewundert, dass sie schon nicht mehr ganz jung noch den Führerschein für den LKW gemacht hat, um ihren Mann tatkräftig zu unterstützen. Auch nach dem so plötzlichen Tod ihres Mannes 1999 hat sie dann das Allein-Leben der Witwe als Herausforderung angenommen und gestaltet. Sicher war es daher für sie nicht leicht, dass sie in den letzten Jahren und in der letzten Zeit ganz besonders so stark auf Hilfe angewiesen war. Doch auch hier gab es die Hilfe durch hilfreiche Menschen, für die wir auch von Herzen dankbar sind. Auch ihr friedliches Sterben sei in den von Gott gewährten Segen ihres Lebens und darum ebenso in unsere Dankbarkeit miteingeschlossen.

So haltet den Segen im Leben Eurer Mutter und Großmutter als Anzahlung auf die Ewigkeit fest und gebt ihn zugleich dankbar weiter. Denn das soll

ja mit erfahrenem Segen geschehen: Er soll dankbar weitergegeben werden.

Und noch ein Letztes zum Loslassen des Irdischen und zum Festhalten des Ewigen im Abschied von Margot: Lasst diesen Abschied versöhnt und in Frieden geschehen, damit die, die geht, in Frieden gehen kann, und wir, die wir bleiben, im Frieden bleiben können und ihr, wohl mit traurigem, aber doch getröstetem und zuversichtlichem Herzen ihr nachrufen können: Margot, in Gottes Namen, leb wohl und auf Wiedersehn!

Amen.

+ + + + +



Burkard Hotz

geboren am 6. Nov. 1947 getauft am 25. Dez. 1947

wurde am 22. Mai 1961

in der Dreifaltigkeitskirche zu Reinheim / Odw. konfirmiert

Joh. 8, 31b - 32

(Spruch)

Dr. Burkard Hotz

(Pfarrer)

Konfirmationurkunde von Burkard Hotz vom Mai 1961 mit Bild der Reinheimer Dreifaltigkeitskirche